

weil immer einer von beiden in meiner Nähe herumzulungern schien.

»Das weiß ich zu schätzen«, sagte ich.

»Aber ich komme schon zurecht.«

Blitz nagte an seinem Daumennagel.

»Weiß nicht, Kleiner. Heute nicht. Du musst ganz besonders vorsichtig sein.«

»Warum?«

Er schaute über meine Schulter. »Da kommen sie.«

Ich sah niemanden. Als ich mich wieder umdrehte, war Blitz verschwunden.

Ich fand es schrecklich, wenn er das machte. Einfach so – *puff*. Der Typ war wie ein Ninja. Ein obdachloser Ninjavampir.

Jetzt hatte ich die Wahl: Entweder zum Copley Square gehen und mit Hearth herumhängen oder die Beacon Street

ansteuern und versuchen, die Leute mit den Flyern zu entdecken.

Blitz' Beschreibung hatte mich neugierig gemacht. Ein weißer Typ mittleren Alters und ein junges Mädchen, die mich an einem bitterkalten Morgen bei Sonnenaufgang suchten. Warum? Wer konnte das sein?

Ich schlich am Rand des Weihers entlang. Fast niemand benutzte den tiefer gelegenen Weg unter der Brücke. Ich konnte also auf dieser Seite des Hügels bleiben und alle sehen, die den höher gelegenen Weg entlangkamen, ohne von ihnen entdeckt zu werden.

Der Boden war von Schnee bedeckt. Der Himmel war so weiß, dass es in den Augen wehtat. Die kahlen Zweige der Bäume sahen aus wie in Glas getunkt. Der Wind

durchdrang alle Schichten meiner Kleidung, aber die Kälte machte mir nichts aus. Meine Mom hatte immer gescherzt, ich sei ein halber Eisbär.

*Verdammt, Magnus*, wies ich mich selbst zurecht.

Auch nach zwei Jahren waren meine Erinnerungen an sie noch immer vermintes Gelände. Kaum stolperte ich über eine, brach meine Selbstbeherrschung in tausend Stücke.

Ich versuchte, mich zu konzentrieren.

Der Mann und das Mädchen kamen in meine Richtung. Dem Mann fielen seine sandfarbenen Haare fast bis auf den Kragen – nicht, als ob er das so wollte, sondern, als ob er sich einfach nicht die Mühe machte, sie schneiden zu lassen. Seine verdutzte Miene

erinnerte mich an einen Vertretungslehrer: *Ich weiß, dass mich ein Speichelklumpen getroffen hat, aber ich habe keine Vorstellung, wo der herkam.* Seine eleganten Schuhe waren überhaupt nicht geeignet für den Bostoner Winter. Seine Socken hatten unterschiedliche Brauntöne. Sein Schlips sah aus, als ob er sich beim Binden in totaler Finsternis um sich selbst gedreht hätte.

Das Mädchen war auf jeden Fall seine Tochter. Ihre Haare waren so dicht und wellig wie seine, allerdings blond. Sie war vernünftiger gekleidet, mit Winterstiefeln, Jeans und einem Parka, aus dem oben ein oranges T-Shirt herauslugte. Ihre Miene war entschlossener als seine, fast wütend. Sie umklammerte einen Stapel Flyer wie

Aufsätze, für die sie eine ungerechte Note erhalten hatte.

Wenn sie nach mir suchte, dann wollte ich nicht gefunden werden. Sie machte mir Angst.

Ich erkannte weder sie noch ihren Dad, aber irgendwas rumorte ganz hinten in meinem Hinterkopf ... als wollte ein Magnet eine uralte Erinnerung hervorziehen.

Vater und Tochter blieben an der Weggabelung stehen. Sie schauten sich um, als ob ihnen jetzt erst aufging, dass sie sich in aller Herrgottsfrühe im kältesten Winter mitten in einem verlassenen Park befanden.

»Unglaublich«, sagte das Mädchen. »Ich könnte ihn erwürgen.«

In der Annahme, dass sie mich meinte, kauerte ich mich noch ein bisschen mehr